

Die „Welt“
 erscheint täglich außer an
 Sonntagen und 15 Tage im
 Monat. Preis 10 Pfennige.
 In den Provinzen 12 Pfennige.
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.

Volksmacht

Vertriebsstellen
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.
 In den Reichspostämtern
 10 Pfennige.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 225. Mittwoch, den 25. September 1895. VI. Jahrgang.

Rückgang des Kleinbetriebes in der Schuhmacherei.

Die „Nette des Handwerks“ suchen die am Rande des Abgrundes stehenden Kleinmeister glauben zu machen, daß durch Wiedereinführung einiger mittelalterlicher Gesetze der Mittelstand erhalten werden kann. Die Vertreter dieser Anschauungen wissen zwar, daß es den Kleinmeistern schlecht geht; sie verschweigen aber hartnäckig die Gründe des Niederganges. Wie die fortschreitende Entwicklung der Technik die Kleinmeister befeitigt und den Uebergang zum Großbetrieb fördert, geht aus folgender Uebersicht über die Lage des Schuhmachergewerbes hervor:

Nach den Berichten, welche der „Verein für Socialpolitik“ über die Lage des Handwerks in Deutschland veröffentlicht hat, beschäftigen sich sechs mit dem Schuhmachergewerbe. Davon macht nur einer, die Arbeit Nicolaus Greiffenbergers über „die Schuhmacherei in Leipzig und Umgegend“, thatsächliche, d. h. statistische und actenmäßige Mittheilungen über die Lage dieses Handwerks in älterer Zeit. Außer dieser Arbeit ist in nächstfolgendem noch die Schrift Dr. Ernst Franckes über „die Schuhmacherei in Bayern“ (Münchener volkswirtschaftliche Studien, Erstes Stück, 1893) berücksichtigt. Unter „älterer“ Zeit ist die Zeit vor etwa 1860 verstanden, in welcher die alte Gewerbeverfassung da, wo sie noch bestand, in Deutschland noch nicht dem Zustand der sogenannten Gewerbefreiheit Platz gemacht und die neuen Arbeits- und Verkehrsmittel einen durchgreifenden Einfluß auf die Lage des Schuhmacher-Gewerbes in Deutschland noch nicht gewonnen hatten. Die Bedeutung, welche die Kenntniß dieser älteren Zeit für die Gegenwart hat, liegt auf der Hand.

Nach den Erhebungen des königl. sächsischen Ministeriums des Innern bei den Innungen vom Jahre 1855.56 ergeben sich folgende Zahlen für Leipzig:

	1845	1850	1855
1. Es betrieben das Gewerbe:			
a) Meister	290	293	301
b) Wittwen	17	8	18
2. Zur Ruhe hatten sich gesetzt, ohne das Geschäft wieder begonnen zu haben	11	9	12
3. Es betrieben das Geschäft nicht mehr, weil sie ihr Brot nicht dabei fanden	81	98	117

In dem Bericht an die Commission zur Erörterung der Arbeits- und Gewerbeverhältnisse im König-

reich Sachsen schilbert die Innung die Lage des Handwerks u. A. folgendermaßen:

Bei einer ununterbrochenen, vierzehn- bis fünfzehnstündigen Arbeitszeit hätten sich die Schuhmacher nur einer sehr geringen Rost zu erfreuen. Drei bis vier Mal mäßiger Fleischgenuß in der Woche sei in den noch nicht heruntergekommenen Familien Gebrauch; eine Erholung, etwa bei einem Glase Bier, finde, lange nicht bei allen, nur des Sonntags statt. Der Miethepreis für Wohnungen sei um 25 bis 30 pSt. gestiegen und die Beschaffung der nöthigen Bekleidung, damit der Meister nicht schon der äußeren Erscheinung wegen den Kredit verliere, müsse ihn zur äußersten Sparsamkeit und Einschränkung zwingen. Betreffs der kleinen Städte finde um Leipzig herum eine große Ueberfüllung statt. Einige befänden sich, da sie nach dem Maßstabe einer kleinen Stadt viele Gesellen hielten, indem sie ihre Arbeit in Leipzig absetzten, ziemlich wohl; die Mehrzahl aber lebe in den kläglichsten Umständen. Große Concurrenz und Zeitverräumnis beim Abliefern der auf Bestellung nach Leipzig gefertigten Arbeit oder bei Vertrieb des verbotenen Hausterhandels in der Stadt führten oft zum Ruin. Der Landmeister im richtigen Bauerndorf möchte wohl noch am besten daran sein; wenigstens könne er das sorgenloseste Leben führen. Die Schuhmacher seien zum größten Theil armen Herkommens, und von Ersparnissen während der Gesellenzeit könne kaum mehr die Rede sein; um als Meister das Capital zu verstärken, sei der Verdienst zu gering. Der Wohlstand finde unter den Schuhmachern nur sehr wenig Vertreter, und wo man ihm ausnahmsweise begegne, sei es nicht der Hände Arbeit, nicht der gewählte Beruf, nicht das Gewerbe, wie man zu erwarten berechtigt sein sollte, welche ihn hervorgerufen hätten, sondern er beruhe auf einem zufälligen Grunde.

Was die bayerischen Verhältnisse betrifft, so sind sie von besonderem Interesse dadurch, daß in der Rheinpfalz schon zu Anfang des Jahrhunderts mit der französischen Besetzung die Gewerbefreiheit eingeführt wurde und auch nach dem Uebergang an Bayern 1816 bestehen blieb, während im rechtsrheinischen Bayern die Zunftverfassung, zeitweise mehr oder minder abgeschwächt durch behördliche Eingriffe, bis 1868 galt. Ein Bild von den rechtsrheinischen Zuständen um 1840 giebt die Mittheilung der 1890 zum 600-jährigen Jubiläum der Münchener Schuhmachereinung herausgegebenen Festschrift, nach welcher ein Meister, dessen Probestück 1840 „practisch und theoretisch richtig befunden“ wurde, in

seiner Vaterstadt München erst 18 Jahre später ein selbstständiges Gewerbe ausüben durfte, „da der Rath der Stadt die Zahl selbstständiger Schuhmacher im Verhältnis zur Bevölkerung auf 225 festgesetzt hatte,“ während ein anderer Schuhmacher, der „eine Wittwe mit drei Kindern heirathete“, das Schuhmachergewerbe ausüben durfte. Und trotzdem schollen die Klagen über die erdrückende Concurrenz im Handwerk immer mehr an, trotzdem brängte man den Staat zu weiteren Einschränkungsmäßigkeiten unter Berufung auf die „gute alte“ Zeit, in der es keine „Uebersetzung“ gegeben habe.

Es brängte sich die Frage auf, wie die Einführung der Gewerbefreiheit auf diese Verhältnisse eingewirkt hat. Im rechtsrheinischen Bayern kommen auf je 10,000 Einwohner

1847:	102,7	Schuhmacher einschließlich Gehilfen,
1861:	94,1	„
1875:	91,6	„
1882:	83,2	„

Danach hat die 1868 eingeführte Gewerbefreiheit eine Zunahme der relativen Größe der Schuhmacherbewölkerung nicht gebracht, im Gegentheil zeigt sich eine fortlaufende Abnahme trotz des steigenden Consums an Schuhwaren. In der Rheinpfalz (wo viele der großen Schuhfabriken sich befinden), kamen auf 10,000 Einwohner

1847:	65	Schuhmacher einschließlich Gehilfen,
1861:	97	„
1875:	140	„
1882:	143	„

Hier kann man aber die bereits seit einem halben Jahrhundert bestehende Gewerbefreiheit als Ursache für die Zunahme der Schuhmacher nicht ansehen. Trotz derselben ist die Zahl des Jahres 1847 sehr gering, und erst mit dem Anfang der Entwicklung des rheinpfälzischen Großbetriebes beginnt auch die Vermehrung der Schuhmacherbewölkerung. Im rechtsrheinischen Bayern hat die Einführung der Gewerbefreiheit zunächst eine der soeben erwähnten rheinpfälzischen Entwicklung entgegengesetzte Bewegung, d. h. eine Zunahme der Meister im Verhältnis zu den Gesellen bewirkt, denn es kommen hier auf 10,000 Einwohner

1847:	56	Betriebsinhaber und 42 Hilfspersonen
1861:	51	„
1875:	61	„
1882:	58	„

Schauspieler - Scend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Lart.

Im selben Augenblick öffnete sich die Garderobenthür und Hildegard trat mit Angelika herein. Sie begrüßte laut und freundlich den Director. Er wandte sich um, und ein würdevolles Neigen des Kopfes erwiderte den freundlichen Gruß. Die beiden gingen zu ihren Körben in dem Damentheil und begannen ebenfalls auszupacken. Vor jede Schminkelette hatte der Director ein halbes Stearinlicht gelegt. Angelika nahm das ihrige, zündete es an und klebte es mit einigen Tropfen flüssigen Stearins auf den Tisch.

„Man kann sich hier aber auch gar nicht bewegen“, sagte Angelika ärgerlich, „heute sind wieder sechs Leute in dieser Manselalle zusammen.“

„Wenn sich Einer auszieht, müssen die Anderen das Local verlassen“, witzelte Hildegard.

„Die Herren könnten sich eigentlich auf der Bühne hinter den Coulissen ankleiden, damit wir Platz haben.“

„Der Alte will es doch nicht“, erwiderte ihre Freundin, „wegen des Feuers. Uebrigens zu gut haben's die Herren auch nicht. Stellen Sie sich mal den Zug vor. Alle Augenblicke geht die Thür auf. Den kriegen die Herren aus erster Hand. Alfred hat sich schon einen tüchtigen Schnupfen geholt.“

Angelika konnte gegen diese zwingende Gründe

nichts einwenden und fuhr fort, den Koffer zu entleeren, als Frau Brusche hereintrat mit einem Korbe, dessen Deckel sie ängstlich zuhielt.

Aus seinem Innern ließ sich ein verdächtiges Geräusch vernehmen.

„Was hast Du denn da“, fragte Angelika ihre Stiefmutter.

Frau Brusche wuschte sich den Schweiß von der Stirn.

„Ach, das hat Mühe gekostet. Die Bäuerin wollte ihn mir um keinen Preis geben, da gab ich ihr 'n Billet, sonst hätte ich gar keinen bekommen können.“

„Was? Für den einfachen Korb ein Billet?“

„Ach was hier, ach was da, im Korb ist ja das Huhn drin, das wir im ersten Act brauchen.“

Es ist 'n ganzes wildes Ding. Sie hat's 'ne halbe Stunde auf dem Hofe herumgejagt.“

„Die halbe Stunde wird sie es wahrscheinlich in einem Gasthose herumgejagt haben“, murmelte Hildegard.

Angelika lächelte.

„Wo stellt man denn das Best hin?“

„Hier auf Annas Tisch, die kommt doch zunächst noch nicht.“

den Korb auf den Tisch, nachdem sie vorher den Deckel festgebunden hatte.

„Daß man doch nicht 'n bißchen Hilfe hat“, jammerte sie, „Alles muß man allein machen.“

„Na, Du verdienst ja genug Geld durch Dein Journalmachen“, erwiderte Angelika, die sich unterdessen ihrer Ueberkleider entledigt hatte und sich nun zu schminken begann.

„Ach was hier, ach was da. Viel Geld verdienen. Gar nichts habe ich. Den ganzen Tag wie ein Hofhund rumrennen, nur um die Requisiten zusammen zu pumpen! Das habe ich.“

Sie brummte noch einige Worte vor sich hin, dann begann sie gleichfalls, sich auszukleiden.

Unterdessen war der Director mit seinem Geschäft fertig geworden und rief nun durch die Oeffnung, die zwischen der Thür und der spanischen Wand sich zeigte: „Die Anna soll an die Kasse gehen, es ist ja über halb Sieben.“

„Die Anna ist noch nicht hier“, erwiderte seine schönere Hälfte.

„Wie?“

„Die Anna ist noch nicht hier“, wiederholte Frau Brusche mit lauterer Stimme.

„Was?“ rief der Director noch einmal.

„Na, hört denn der Alte heute gar nichts. Es ist doch kein schlechtes Wetter“, rief sie, indem sie zum Director lief und ihm in's Ohr schrie: „Die Anna ist noch nicht in die Garderobe gekommen.“

Es sind also noch 1864 mehr Meißler zur Selbstständigkeit gelangt, aber immerhin in einem Maße, das in Anbetracht der vorübergehenden sozialen oder wirtschaftlichen Verschlechterung als Folge dieser Erschütterung nicht wohl als mäßig erscheint, auch der neuzeitliche Rückgang der Meister- und der Meisterzahl nicht als die Reaktion auf eine durch die Gewerbfreiheit herbeigeführte „Ueberfüllung“ des Handwerks als solche angesehen werden kann. Es ist eben die Wirkung der radicalen Neuerung auf dem Gebiete des Verkehrs und der Technik, welche seit 1876 in Erscheinung tritt, nicht die Wirkung der Veränderung in der Gewerbeverfassung.

Auch in Leipzig zeigt sich dasselbe statistische Bild. Es kommen auf 10,000 Einwohner

Jahr	in der Schuhmacheretzthätige Personen	Betriebsinhaber	Hilfspersonen
1861	ca. 115	44	71
1875	ca. 99	48	51
1890	ca. 80	39	41

Die nackten Zahlen sprechen hier von einem Rückgang des Geschäftes, sie enthalten aber keineswegs den ganzen Umfang des Stands. An vielen Stellen nimmt die Zahl der „Meister“ zu. In welcher Lage sich diese „Meister“ befinden, darüber schweigen die Zahlen. Der arbeitslos werdende Schuhmacher giebt nicht gleich alle Hoffnung auf, in seinem Geschäft wieder lohnenden Erwerb zu finden. Um nicht ganz zu verhungern, zeigt er an, daß er sich als selbstständiger Unternehmer etablirt hat. So steigt oft scheinbar die Zahl der Unternehmer, während in Wirklichkeit nur die Zahl der theilweisen Arbeitslosen zugenommen hat. Diesen Mißbehelf kann man durch die Innungsgesetze den Nothleidenden entziehen; aber eine Rettung des Handwerks wird dadurch nicht herbeigeführt. Ununterbrochen schreitet die Entwicklung der Technik vorwärts. Diesem Fortschritt entgegenzutreten zu wollen, wäre Banalitätsmus. Der einzige Ausweg, den es giebt, ist: Ueberführung der Arbeitsmittel aus dem Privatbesitz in das Eigenthum der Gesellschaft.

Politische Rundschau.

Das Verhalten der Staatsanwaltschaft im Falle Hammerstein behandelt ein ausführlicher Artikel der „Nation“ des Abg. Dr. Barth. Wir geben daraus die folgenden Bemerkungen wieder: Erst jetzt hört man, daß die Staatsanwaltschaft sich mit der Angelegenheit beschäftigte, nachdem seit Monaten der Freiherr von Hammerstein öffentlich zahlreicher Vergehen und Verbrechen beschuldigt war, und nachdem der Freiherr sich inzwischen auch aus dem Staube gemacht hatte. Ob Herr von Hammerstein bestraft wird, oder ob er nicht bestraft wird, das ist jetzt, nachdem ein reinigendes Gewitter durch die Oeffentlichkeit gebraut ist, politisch gleichgültig; aber nicht gleichgültig ist es, wie die Staatsanwaltschaft ihre Functionen versteht, und diesen Punkt wird man im Parlament zur Sprache zu bringen haben. Und nun denke man sich, wie Thatfachen dieser Art auf die Bevölkerung wirken müssen; vor allem auf die Socialdemokratie. Männer in febr

haften Eifer, im Staatsdienste und am Hofe, im Regierungsrath, im vortragenden Rath und Kammerherr, ein Dolmetscher u. D. und andere gleichen Ranges, die zum Theil das Kreuzzeitungscomité bilden, auf diesen Wegen einbeschreitend, und eine staatliche Behörde, die Staatsanwaltschaft, schließt an den Hammerstein'schen Vorgängen vorüberwandelnd, während sie einen Socialdemokraten, der irgend eines Vergehens schuldig oder verdächtig scheint, mit blitzartiger Schnelligkeit (auch telephonisch R. d. U. V.) zu greifen sucht und ihn vielleicht sogar in aller Frühe aus dem Bette herausholt. Das sind Erscheinungen, die sich tief der Volkseele eindrücken. Soll man sie verhillen oder vertuschen, damit übermorgen ähnliche Vorgänge sich wiederholen? Nein, dies ist der Segen der Oeffentlichkeit, daß sie solche Schäden aufdecken kann, ehe es zu spät ist.

Herr von Hammerstein wird nicht nur von dem Staatsanwalt gesucht, auch das Amtsgericht I zu Berlin hat sich vergeblich bemüht, den edlen Freiherrn aufzufinden. Wie bekannt, hat der Abgeordnete Singer im December vorigen Jahres gegen den verhafteten Chefredacteur der „Kreuzzeitung“ Klage wegen Verleumdung durch die Presse angestrengt. Die gerichtliche Verhandlung konnte nicht stattfinden, da der Beklagte Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses war. Am 10. Juli d. J. wurde der Landtag geschlossen, nachdem der Reichstag schon vorher verabschiedet war. Am 15. Juli erging der gerichtliche Anklagebeschluß wegen Verleumdung und übler Nachrede aus Paragraphen 185 und 186 Str.-G.-V. Dem Vertreter des Klägers wurde dieser Tage von dem Gericht die Mittheilung, daß der Eröffnungsbeschluß dem Beklagten von Hammerstein nicht hat zugestellt werden können, weil seine jetzige Wohnung nicht bekannt ist. Das Gericht ersucht zugleich um Ermittlung und Anzeige des Aufenthalts des verschwundenen Freiherrn. Der Kläger hat nunmehr durch seinen Vertreter beantragt, dem Freiherrn von Hammerstein den Anklagebeschluß in Sistrans in Tirol zuzustellen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser Versuch Erfolg hat. Bezeichnend ist es übrigens, daß der in der „Kreuzzeitung“ für „Wahrheit und Recht“ kämpfende Freiherr auf die bereits im vorigen Jahre erfolgte gerichtliche Aufforderung, sich über die Anklage zu äußern, keine Erklärung abgegeben hat.

Centrum und Umsturzgesetzmacher. Entgegen seiner sonstigen Vorliebe für verklärte Fassungen nimmt das leitende Organ des bayerischen Centrums unumwunden gegen die Umsturzgesetzmacher Stellung. In einem den künftigen Reichstagsaufgaben gewidmeten Artikel heißt es wörtlich: „... Leider aber verdüstert sich die Lage... jeden Tag wieder mehr. Die ganze liberale und conservative Presse verlangt täglich und stündlich eine gesetzgeberische Action gegen die Socialdemokraten und es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob diesem Wunsche entsprochen werden soll. Wir sind und bleiben Gegner solcher Ausnahmeseetze. Wir haben das oft genug gesagt, es muß heute aber immer wiederholt werden, damit oben nicht der Glaube entstehen kann, daß es auf unserer Seite ein Entgegenkommen in dieser Be-

ziehung steht. Nehmen wir diese Erklärung zu dem Betrag, den bei der Erklärung steht, was mit der Unfallschicksal des Lenktraps bisher geschehen ist, bleibt Verfaß der Mutter der Freiheit.

Wer ist das Raucidell auf der Preiskasse läuft die erdige Rogalgeret hinaus, die sich jetzt aus Katak der dortigen Landtagswahlen zum Gaudium der „vaterlandlosen“ Socialdemokraten täglich zwischen Antisemiten und Conservativen in Sachsen abspielt. Wir wollen unseren Lesern wieder einmal einige Proben geben aus einem gegen die Antisemiten gerichteten Artikel der „Leipziger Zeitung“ und der darauf erfolgten Antwort der „Deutschen Wacht.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Deutsche Wacht“: „Uns dünkt, daß die alten Cartellparteien und die „Leipziger Zeitung“ mit ihrem Ungehör die diese Geschäfte bisher außerordentlich gut und erfolgreich besorgt hätten.“

„Die Behauptung, daß die Antisemiten, insbesondere die Spielart derselben, in der Hauptsache lediglich die Geschäfte der Socialdemokraten besorgen, erhält durch das Verhalten dieser Herren in der allmählig in Fluss kommenden Agitation für die sächsischen Landtagswahlen wieder die beste Bestätigung.“

„Schrei doch nicht so, ich bin doch nicht taub“, erwiderte Holmer, „wo steht denn das Mädel?“ „Ich weiß nicht, mir hat sie nichts gesagt.“ Kopfschüttelnd erwiderte der Director: „Da muß ich selbst wieder an die Kasse, na, wenn sie kommt, dann schick sie nur vor“, rief er, indem er sich anschickte, die Garderobe zu verlassen.

Da öffnete sich die Thür und Fritz trat ein. Frau Brüche schickte sich mit einem lauten Schrei — sie war halbentkleidet — hohl ströhend hinter die Garderobe, „D, verzeihen“, sagte Fritz laut. „Junger Mann, können Sie denn nicht anklopfen, bevor Sie in's Zimmer treten.“

„Ja, das in doch die Herrengarderobe“, erwiderte Fritz mit ergebener Stimme, „ich kann doch nicht vorher wissen, daß —“

„Das müssen Sie wissen“, fiel ihm der Director in's Wort. „Ja, woher denn?“ „Ach was, das müssen Sie wissen.“ Fritz unterdrückte eine Erwiderung, da er sah, daß bei der Hebegehensheiten des Directors zu keinem besriedigenden Ende gelangen könne. „Ich höre“, sagte er laut, „daß mir Frau Brüche meinen heutigen Eintritt nicht übel denken wird.“ „O mein, gewiß nicht“, erwiderte hinter der Garderobe eine Stimme in der höchsten Lage. Gleich darauf wurde ein unterdrücktes Geklächsel hörbar. Es rührte von Hilbegard her, die heute, wie es schien, ihren heiteren Tag hatte.

„Frisch ergriff ebenfalls das Licht und klebte es auf eine Cigarettenkiste, die seine von Alfred erhaltenen Schminkeartikel bewahrte. Der Director verließ das Zimmer, gleich darauf traten Brenner und Alfred hinein. Schweigend ging Jeder an seinen Platz, und nachdem sie ihre Köpfe abgeworfen hatten, begannen sie das tägliche Geschäft des Schminkers.“

Fritz hatte nach Art der Anfänger sich zuerst angekleidet, um dann erst „Maske zu machen.“ Das Ankleiden brachte ihn in eine feierliche Stimmung. Wie ein junges Mädelchen, das sich Sonntags vor dem Kirchgange mit recht wehlichen Gefühlen das rothe Band durch's schwarze Haar zieht, zog Fritz über seine Stiefel ein Paar schwarze Stümpfen, die den Stiefeln das Ansehen von Reithiefeln geben sollten, dann warf er das weißfalte Bauernhemd mit den weiten Ärmeln über, das er sich bereits angezogen hatte; am den großen Stragen band er ein schwarzes Tuch, freundlich hatte es ihm der Hausknecht geliehen. Darauf knöpfte er die rote Weste zu, die antersetzten Löcher mußte er mittels zweier Stednadeln festnadeln und fuhr in den langen Rock, der ihm bis über die Knie reichte.

Aus dem kleinen Kofferchen, in das er seinen gewöhnlichen Lagen gelegt hatte, holte er einen weilen Galabreter. Als er mit dem Hut das schwere Werk gekrönt hatte, ergriff er einen kleinen Spiegel, um sich von ihm Auskunft über sein gewiß prächtiges Aussehen geben zu lassen. Doch o weh, sein jugendliches Gesicht wollte in diesem Knappe gar nicht passen; trauernd mußte er sich sagen, daß zur Vollkommenheit ihm noch

Wenig fehlte. Er sah auf seine Kollegen, die mit dem Schminken bereits fertig geworden waren. Mit Staunen blickte er nach Brenner hin, dessen Gesicht sich jugendlich verwandelt hatte. Brenner hatte ungefähr die gleiche Figur wie Alfred, beide konnten daher mit Recht als Zwillinge, die männlichen Glanzrollen des Stückes, angesehen werden. Fritz trat zu Brenner.

„Würden Sie vielleicht die Güte haben, mich zu schminken?“ „Gern“, erwiderte er, „ich bin gleich fertig, ich will mich nur erst pudern.“ Brenner nahm aus einer Schatulle einen Popsf Baummolle riß ein Stück von dem Popsf ab und tauchte es in eine Schachtel, die zur Hälfte mit einem weißen Pulver gefüllt war.

„Ist das Fettpulver?“ fragte Fritz. „Nein, Mehl“, war die Antwort. Fritz blickte mit Erstaunen auf den Schauspieler, der sein Gesicht mit Mehlstaub überdeckte und ihn dann mit einem anderen Stück Baummolle wieder entfernte. Die Schminke verlor hierdurch ihren fettigen Glanz. Die Röthe ging nun mehr ganz natürlich in dem stark weißlichen Teint auf. Fritz konnte kaum einen Ausruf des Erstaunens unterdrücken. Brenner hatte sein Haar ein wenig schwarz gefärbt und dann gebräunt. Der schwarze Lockenkopf über den frischen Wangen hatte ihn zum Jüngling gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

über die Verwaltung, die letzten Genossen... in Bremerhaven... Das logische... das er bei seiner... von der... Verwaltung der „Republik“ Bremen ausgeführt... bei folgenden Wortlaut:

Dem Kaiserlichen Reichs Anwalt... am 4. Juli 1895 an... Reichs Anwalt... in... Stadt aufbehalten hat, wird auf... hiermit... in... nicht zur amtlichen Kenntnis gekommen ist... Steiner ist mit Rücksicht auf sein... politisches Verhalten am hiesigen Orte aus... dem preussischen Staatsgebiete als... Ausländer ausgewiesen.

Bremerhaven, den 16. September 1895.
Hansestadt Bremisches Amt.
J. M.
(Name unleserlich.)

Wodurch hat sich nun Steiner den Herren des... preussischen Staates „als lästiger Ausländer“ erwiesen? Weil er als Leiter des Vereins der Helzer und Kohlen... in Bremerhaven, der 2000 Mitglieder zählt, sich... in... gewaltigen des Bremer Lloyd recht un... bequem gemacht hat, und die... des Bremer Lloyd sind die einflussreichsten Personen im Bremer... Staat. Steiner war auch derjenige, der... das Telegramm über den Untergang der „Elbe“... in... dieser sofort in der betreffenden Sitzung im Reichs... in... über den Untergang der „Elbe“ verhandelt... wurde, zum Vortrag brachte und das damals so großes... aufsehen erregte. Aus dem Telegramm ging nicht... hervor, weshalb damals das Unglück auf... der „Elbe“ einen so großen Umfang annahm, es... wurde auch, daß die Rettungsboote nur zum... kleinsten Theil benutzt werden konnten, weil die... Mannschaft keinerlei Übung im Gebrauch derselben ge... hat. Nebel nannte damals privatim Herrn von... politischer gegenüber Steiner als den... des Telegramms, der bereit sei, alles zu beweisen, was er... behauptet habe. Steiner ist dann zwar nicht als... zeuge in der Untersuchung über das Unglück ange... worden, aber sein Name wurde der Verwaltung... des Lloyd bekannt, und da seine Angaben durch die... Untersuchung sich vollkommen bestätigten, war dies erst... ein Grund, ihn als einen „lästigen Ausländer“... anzusehen, mit dem man so rasch als möglich auf... kommen mußte. „Man könne nicht dulden, daß ein... Arbeiter öffentlich Dinge zur Sprache bringe, die selbst... nem Director des Lloyd unbekannt seien“, wie einer... der Gewaltigen des Lloyd sich soll geäußert haben. Es wird dafür gesorgt, daß der Unglücksfall der... „Elbe“ und die Ausweisung Steiner's den Reichstag... einmal beschäftigen.

Antisemitische. Herr Liebermann v. Sonnenberg kündigt an, daß die deutsch-soziale Reform... Partei in ihr neues Programm die Forderung des... tagalarbeitstages aufnehmen werde. Wie lang... er denn sein? — Ergötzlich liest sich in der anti... semitischen „Volkstumschau“ folgendes: „Bei der jetzt im Wahlkreise... Uckerleben vom deutsch-socialen Reformverein... Uckerleben unternommenen Agitationstour ist es vielfach vorgekommen, daß sich die... Bewohner des Kreises Uckerleben an dem Worte „social“ in unserer Partei... steigen und er... kärten: „Mit den „Socialen“ (gemeint waren „Social... demokraten“) wollen wir nichts zu thun haben.“ Diese... Erfahrung, die auch schon anderwärts gemacht ist, möchten wir von... Gesinnungsgegnern bestätigt sehen und sollte eine solche... Bestätigung erfolgen, so würde die Praxis wohl eine... Aenderung des Namens unserer Partei rechtfertigen.“

Wenn das antisemitische Blatt seiner Partei an... ihren Namen mit Rücksicht auf die Allerhöchsten wählen, so fühlt es instinktiv richtig.

Unsere österreichischen Genossen haben wiederum in Wien eine glänzende Demonstration für... Wahlrecht veranstaltet. Mehr wie 30000 Arbeiter waren zu der am letzten Sonntag im Prater arrangirten... Versammlung unter freiem Himmel erschienen, in der... Dr. Adler in begeisterten Worten sprach. Unser Wiener Bruderorgan bemerkt zu dieser... Versammlung:

„Die riesige Theilnahme an dieser Demonstration... zeigt, daß die Arbeiter, trotzdem sie den Kampf ums... Wahlrecht bereits zwei Jahre mit der größten Hestigkeit und Anstrengung führen, auch keinen einzigen Augenblick verzagen, daß sie entschlossen sind, den Weg... gehen bis ans Ende. Wenn die Wahlrechts-Bewegung gestern erst begonnen hätte, so hätte die... Versammlung nicht größer, die Stimmung nicht energischer, die... Entschlossenheit nicht deutlicher sein können, wie dies... gestrigen Sonntag der Fall war. Da war von... Kampfmüdigkeit nichts zu spüren; vielmehr empfand man es gestern deutlicher denn je, daß die Arbeiter von... ihrem guten Rechte nicht ablassen werden, gegen

nimmenden, und daß die „Karte Ober“... Neben's... auch... nicht... an dem... guten... des arbeitenden... streifen... Ansehn... der... liberalen und... antil... Strebern, die seit Monaten um ein... Nichts... die... der... er... Interesse; denn sie allein ist ein... politischer Kampf, ein Kampf um politischen Fortschritt. Das zukünftige Ministerium weiß nur, was die... Arbeiter vor ihm verlangen. Der ganze... parlamentarischer... ist ihnen herzlich... gütlich. Ob... mit der... linken... nicht, ob der... jener... dieser... der... arbeitenden... Die... wollen von dem... nur die... und die... Gefahr... Graf... heraus... wenn er den... hätte, sich der... zu...“

Selbstverständlich hat es auch die Polizei nicht an... brutalen Angriffen auf die Arbeiter... lassen, so daß... und... Doch hat die... Arbeiter... Provo... kationen gegenüber eine uner... Ruhe... so daß der... nicht in... ging.

Das italienische Nationalfest war eine eben... so jämmerliche Comödie, wie es unsere „Nationalfeste“... gewöhnlich sind. Der „Frankf. Ztg.“ wird darüber... aus Rom geschrieben:

„Es war -- am Tag, wo Crispi seine „große“... Schauspiel... es war... eine... die... bei dem... zum... bewiesen... in der... zeigte... nicht... Das... -- schon... den... und den... r... freilich in... Entfernung, die... Stand... hinauf. Stimmen der... wurden... nein, so ein... Man... ja nichts! Und in der... als um vier Uhr das... und der... hatte es den... als wenn die... mit dem... sei, zu der die... und das... st... Das... steigerte sich, als Herr Crispi, jugendlich wie immer, ein... Blatt... und zu lesen beginnt. Die... in... selbst an den... des... ver... man kein Wort. Endlich hört Crispi auf, und in großem... die... von der... des...“

Und so weiter. Das nennt sich „Volksfest“. Die Crispi'sche Rede ist ein Sammelsurium von Gemein... plätzen und... wie sie höchstens von... deutschen Nationalliberalen unterster Ordnung noch ge... braucht werden.

Der Amnestie-Erlass lautet wie folgt: Art. 1. — Bewilligt wird die Nachlassung der... die... r... die... von... nicht mehr als zehn Jahre zu verbüßen haben, die von... Gerichten... welche durch... vom 8. Januar 1894 vom... königlichen... für die... durch... vom 17. Januar 1894 vom... königlichen... für die... Massa Carrara... wurde, vorausgesetzt wird, daß die... durch den... nicht... erklärt worden sind, in irgend einer Weise an... oder Körperverletzung mit tödlichem... theiligt gewesen zu sein.

Art. 2. Den von denselben Gerichten... Verurtheilten, welche eine... oder... von mehr als 10 Jahre zu verbüßen haben, und welchen durch das... vom 14. März 1895 ihre... um ein Drittel... wurde, wird die... derselben... um ein weiteres Drittel bewilligt.

Von den 122 politischen „Verbrechern“, die auf Grund dieses Decrets noch im... bleiben, haben 103... von der... d. h. von dem Artikel 2 des...; 19 nicht, weil sie wegen... Verbrechen bestraft worden sind. Von den vom... Gerichte zu... Verurtheilten werden vollständig befreit: Giacomo Montalto, verurtheilt zu 10 Jahren; Pico, verurtheilt zu 5; Petrina und Verfi, verurtheilt zu 3 und 2 Jahren wegen... In... hause bleiben De Felice (verurtheilt zu 18 Jahren) noch 4 Jahre und 6 Monate; Berro (16 Jahre) noch 4 Jahre; Barbato und Vasco (12 Jahre) noch 2 Jahre und 6 Monate. In... wird auch der hochangesehene... Molinari, den das Kriegs-

gericht von... zu... Jahren... ver... Ob bei... Strafen... ge... werden... die... der... Strafe... (wie... ge... wurde),...; einige von den... „...“... zu... für die... von... Jahren... wurde. Selbst die... Presse ist mit dem... unzufrieden. „Dittio“ sagt: „Ein... Erlass wäre eine... gerechte... der... von... gewesen. Wir wissen aber, daß in... Anstrengungen gemacht wurden, diese... zu be... grenzen. Für diejenigen, welche... sind, bedeutet der... eine... der... Die... wird... in den... noch im... im... Freude... das... dürfte... geben, daß... Versprechen, das der... gab, ist nicht... worden.“ Im... sollen in... gefest... werden -- wenn die... nicht... sind -- 600... aus... und 200 aus der... Allen... wurden die... des... sofort... über... damit sie die... der... Personen... verfügen. Von... Per... bleiben -- außer den... erwähnten noch im...: die... aus... und der... aus... weil sie an... gegen das... waren. Vor... Tagen hatte der... der... dem... Felice Cavallotti vier... mit 46,566... der... lassen, welche die... für... in Folge der... forderten.

Die französischen Ausbeuter wissen ebenso raffiniert ihre... gegen die... Arbeiter durchzuführen, wie die... in anderen... Die... von... versucht nun... die... zu... Calvignac, der... Bürgermeister von... am... der... arbeitet, ersuchte um... um als... der... an dem... zu... Das... wurde nun... Die... seit dem... von 1892 durch ihr... bekannt ist, tritt also in die... der... wegen... entlassen... Daß man es hier mit einer... Provo... cation zu... hat, geht daraus hervor, daß einer der... der... Marquis de Sologes, zugleich Mitglied des... der... ist. Die... die... den... über 80,000... (nach den... sind über 80,000... rauben... und... jede... über die... Die... möchte nun einen... hervorrufen, der die... des... zersplittern würde. Hatte sie... bereits die... um einen Tag... eingeschränkt, um so die... zu... die... zu... Der... ist jedoch zu... geworden. Die... fahren fort, ihre... zu... Da... aber die... richtet... diesem... an den... der... zu... über die... gehört, einen... Brief, worin er ihn auf die... der... durch die... leitung von... aufmerksam macht.

Arbeiterbewegung.

Bergarbeiterausstand im Borinage (Belgien). Die in Mons erscheinenden Blätter... einen all... Bergarbeiterausstand im Borinage an.

Auslieferung der Gent Bauarbeiter. Aus Gent wird telegraphirt: Morgen wird in allen... Werkstätten eine... werden, daß die... beschlossen haben, nachdem die von den... der... vorgebrachten... von dem... als unbegründet... worden sind, sämtliche... am 28. September geschlossen werden.

Zum Streit in Bialystok. Ueber die... magt die... zu... daher... in den... keine... des... in... Nur in der... finden wir eine... in welcher... wird, daß... der... des... in... die... und die... sich... aufrecht erhalten wird.

Vermischtes.

Der neue Nodenstein.

Das war der Herr von Nodenstein,
 Der sprach in diesem Land
 Verstand das mich der Nodenstein
 Mit seinem Comitee.
 Klaus da,
 Wie er, aus dem Haus da!
 Wie war mir dein so wohl!
 Jetzt ist ich „Hebrig und Schabab“
 Althier im Land Tirol.

Wingstum ein wilder Vorn erschallt,
 Der sieht mir meine Muth!
 Man droht mir mit dem Staatsanwalt;
 Ich frage still: „Wohin?“

Strafen,
 Schinde Paragraphen,
 Das mir der Richter helf!
 Mich schert kein andrer Paragraph
 Als jener: Nummer 11!

Und wenn's die Guse nicht mehr trägt,
 Das man sich das vergnügt,
 Und wenn man dann was unterschlägt
 Und mal 'nen Freund betrügt,
 Auf Tante!

Das sieht mir die Ganalle,
 Verjubet und verwälcht,
 Der Ehle bleibt ein Ehler doch,
 Auch wenn er Wechsel fälscht!

Im Vorzimmer liegt abgethan
 Sitzung ist an die Sperr.
 Mandt neues Land ich he ruffen
 Das sind auch die paar.
 Waha!
 Allesamt sub baha!
 Ich selber soll am End
 Ihn, der mit nie genug geihan,
 Dem Richter in die Hand.
 Dollabel doch wie man's treibt, so geht's:
 Ist leer auch 's Portemonnaie.
 Hülft' Daus und Mint, mir bleib' doch hutz
 Der Kusweg über See.
 Wora,
 Portenlam in mora!
 Wir treiben ad vom Strand.
 Die Republik Amerika
 Heißt das gelobte Land!

Der rothe Drache. In der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ lesen wir: Privatens Pittbullungen zufolge schwebt die Regierrepublik Daitl in entschlicher Gefahr. In Port de Patz waren in mehreren Nächten verschiedene Einbrüche verübt worden, deren Urheber man nicht zu entdecken vermochte. An demselben Ort lebt ein ehrsamer Wäckermeister, ein englischer Neger namens Kings, der ruhig seinen Gewerbe nachgeht und ordentlich und fleißig ist. Plötzlich wird er eines Morgens von den schwarzen Schergen des noch schwärzeren Platzcommandanten scheinbar ohne jeden Grund verhaftet, ins Gefängniß gesteckt und sogar in die Klotzelle gesperrt, ohne daß er eine Ahnung hat, welchen Verbrechen man ihn beschuldigt. Nach langem Weigern gestattet man ihm endlich, einen Boten an den Chef der Firma

Ueberzeugungstreue. „Aber, Herr Müller, der Politik hatten Sie doch früher ganz andere Ansichten — „Aberdings, aber zu meinem Orden, den ich jetzt erhalte habe die nicht mehr.“
 Ein guter Ausweg. Junger Mann: „Herr Rechtsanwalt, geben Sie mir einen Rath. Mein reich Onkel ist gestorben, ohne mir etwas zu hinterlassen. Kann ich nicht das Testament anfechten?“ — „Rechtsanwalt, wissen Sie was, sechten Sie lieber die Erben an.“

Seiteres.

Ueberzeugungstreue. „Aber, Herr Müller, der Politik hatten Sie doch früher ganz andere Ansichten — „Aberdings, aber zu meinem Orden, den ich jetzt erhalte habe die nicht mehr.“
 Ein guter Ausweg. Junger Mann: „Herr Rechtsanwalt, geben Sie mir einen Rath. Mein reich Onkel ist gestorben, ohne mir etwas zu hinterlassen. Kann ich nicht das Testament anfechten?“ — „Rechtsanwalt, wissen Sie was, sechten Sie lieber die Erben an.“

Stadt-Theater.

Mittwoch:
 „Fidelio“.
 Donnerstag:
 „Das Räthchen von Heilbrunn.“

Lobe-Theater.

Mittwoch:
 „Der Widerspenstigen Zähmung.“
 Donnerstag:
 „Der Widerspenstigen Zähmung.“

Victoria-Theater.

(Simmern-Gerles).

Budapester Possen-Theater.

Anfang des Concerts 7 Uhr.
 der Vorstellung 7 1/4.

„Harmonie“.

Sommer-Theater,
 Nicolaistraße 27.

Große Künstler-Vorstellung.

Lesung 8 Uhr.

Den Gewerkschaften zur Kenntniß, daß der Gehilfe der E. May'schen Druckerei sich als Verbandsmitglied angemeldet hat. Gen. May zahlt den ortsüblichen Lohn.
 Lissel, 139
 Vorsitzender d. Gewerkschafts-Partei.

Gummi.

St. Gummi-Artikel, 1, 2, 3 Nr. p. Ddp.

Max Sander,

Breslau, Kreuzstraße 55/56

Musik-Instrumente.

Alle Nat. Streich- u. Schlag-Instrumente, Epichorden zum Drehen u. selbstspielend, Harmonika's u. fertige R. Cohn, Kupferinstrumente 17. 3918

Vereins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 26. September:
 Vereinigung der Maler Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgeosien Abds von 7-8 Uhr: Versammlung im Vereinslocal bei Gdlich, „über“, Raumacke — Zehlabend.
 — Aufnahme neuer Mitglieder — Kollegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.
 Gesangsverein Breslauer Singsänger Abds v. 8-10 Uhr: Uebungsstunde im Vereinslocal „am roten Thore“ Kupferstraße 21.

Ortskrankenkasse für das Steinmetz-Gewerbe zu Breslau.

Mittwoch, den 2. Oktober 1895, Abends 8 Uhr,
 im Restaurant des Herrn Dorn, Neue Sandstraße Nr. 18:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Statuten-Änderung (Annahme eines Statuten-Nachtrages, betreffs Aufnahme der im Steinmetz-Gewerbe beschäftigten, weiblichen Arbeiter). 2. Erhöhung der Beiträge von 3% auf 3 1/2% des ortsüblichen Tagelohnes und zwar

Mitglieder der I. Klasse	63 Pfg
II. „	42 „
III. „	25 „

3. Verschiedenes.
 Breslau, den 25. September 1895.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse für das Steinmetz-Gewerbe zu Breslau.
 J. A.:
 Hermann Hübenett,
 Vorsitzender.

Interims-Theater Tivoli.

Direction: Max Weidlich.
Eröffnung:
 Sonnabend, den 28. September, Abends 8 Uhr,
Nora.
 (Ein Fuppchenheim.)

Schauspiel in 3 Akten von Henrik Ibsen.
 Billets für diese Vorstellung sind im Cigarreneschäft des Herrn S. Müller, Junfermannstr. 32, zu haben. Dasselbe liegt auch die Liste auf für persönliche Abonnements (bestimmte Tage u. bestimmte Plätze)
 12 Billets I. Platz 7,20 Mk.,
 12 Billets II. Platz 4,50 Mk.
 Unpersönliche Abonnements (Gedruckte in beliebiger Anzahl verwendbar) sind durch Vereins-Vorstände, ferner in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften und im Bureau (Paradiesstr. 21) zu haben.

Sopha

gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mk. an, polirte Bettstellen mit Matrize und Kissen von 27 Mk. an, Schränke, Tische, Spiegel, Küchenmöbel billig!
 nur 4059
 Breitestraße 3, I
 Schindler, Tapezierer.

Fabrik-Arbeiter-Garderobe

Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken am allerbilligsten bei 63 E. Liedecke, Stadgasse 30.

Wie klage ich Ein Rathgeber für Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten. Preis 20 Pf. Bereitig in der Expedition dieses Blattes.

Um zu räumen, halb umsonst:
 verlaugt einzig und allein
 der Hauptlieferant der Beamten, Handwerker und Arbeiter

Albert Wagner

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 70
 vis-à-vis der Brennerrei von Kaiser.

- Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Meter 40, 45, 50, 60, 75 Pf. u. 1 Mk.
- Lang, doppeltbr., alle Farben, Meter 55, 60 u. 65 Pf.
- Cheviots in neuest. Farben, Met. 85, 90 Pf., 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mk.
- Reinw. Fantasie-Kleiderstoffe, Met. 75, 90 Pf., 1,10, 1,30 u. 1,50 Mk.
- Schwarze Cashemire, reine Wolle, Met. 90 Pf., 1, 1,30, 1,50—3 Mk.
- Cräpes, reine Wolle, alle Farben, Met. 1, 1,20, 1,50 u. 1,80 Mk.
- Spinnas, Diagonal, Armure, in den neuest. Farben, reine Wolle, Meter 90 Pf., 1, 1,20—1,50 Mk.
- Jüchen, breite, gediegene, waschichte Dual. 18, 20, 25, 30, 35 u. 40 Pf.
- Jüchen, reinleinen elegante Dessins 29, 30, 35 u. 40 Pf.
- Jüchen, Deckbettbreite, d. h. ohn. Naht 45, 50 u. 60 Pf.
- Fertige Bettbezüge, 2,75, 3, 3,50, 4 Mk.
- Julett's, roth u. rothrosa gestreift, Mt. 45, 50, 55, 60, 65 u. 75 Pf.
- Räper-Julett's, feldrecht u. waschecht, roth u. rothrosa gestreift, Meter 55, 60, 75 u. 90 Pf.
- Julett's, Deckbettbreite glatt u. gestr., Meter 90 Pf., 1, 1,20 u. 1,50 Mk.
- Drillisch zu Unterbetten, 1 Mt. breit, gestreift u. glatt, Met. 60, 75, 90 Pf., 1,20 u. 1,50 Mk.
- Wäsche.
- Knaben- u. Mädchenhemden 10, 20, 35 Pf. u. f. w.
- Damenhemden in Sattel, Dowlas, 85 Pf. Ball. gestr. Herrenhemden, recht gr. 1 Mt. Hemden in Stiderei, Nachtjaden, eleg. garnirt, gute warme Unterröde, Wein-Heider mit Stiderei und noch viele andere Artikel, die überall m. 1,25 Mt. annoncirt werden, bei mir nur 1 Mt.
- Tricot-Hemden für Herren u. Damen von 90 Pf. an.
- Tricot-Jaden für Herren und Damen von 60 Pf. an.
- Tricot-Beinkleider von 90 Pf. an.
- Tricot-Knabenanzüge v. 40 Pf. an.
- Tricot-Unterröde von 90 Pf. an.
- Frauen-Mantel m. abnehm. Pelerin von 7 Mark an.
- Paleots von voriger Saison 3 Mark.
- Damen-Mantel mit abnehmbare Rebunden-Pelerins und Capuchon von 10 Mark an.
- Kinder-Mantel von 2,50 Mark an.
- Mädchen-Mantel in allen Größen von 4 Mark an.
- Jaquettes, sehr elegant, anlegend und lose, jetzt 4,50 Mk., früher 10 Mk.
- Jaquettes, schwarz Rammgarn, jetzt 6 Mark, früher 12 Mark.
- Mädchen-Jaquettes für jedes Alter von 2,50 Mark an.
- Kinder-Jäckchen, sehr niedliche Sachen von 1 Mark an.
- Cosüme.
- Fertige Cosüme nach Pariser und Wiener Modellen, gearbeitet in allen modernen Farben, die Abend von 12 Mt. bis 30 Mt.
- Trauer-Kleider in größter Auswahl in schwarzen Cashemires, Crepe's und Fantasie-Stoffen v. 13 bis 36 Mt.
- Konfirmanden-Kleider, elegant und gut sitzend von 7 Mark bis 15 Mark.
- Kinder-Kleider.
- Kinder-Kleider, sehr aparte und schöne Sachen 2,50 Mark.
- Kinder-Kleider für jedes Alter, gut sitzend von 3 Mark an.
- Kinder-Kleider schon von 75 Pf. an.
- Größte Auswahl in Kessel, Rattan, Satin, Mousetin u. Wellstoff-Blousen, stets das Neueste schon von 1,20 Mark an.
- Costüm-Röde, Gloden-Facons von 4,50 Mk. an, Lang-Röde 3 Mark.
- Hauskleider-Röde 1,80 Mk.
- Herren- und Knaben-Anzüge in größter Auswahl, wie nach Maß gearbeitet. Ich empfehle einen guten Rammgarn-Anzug für 16 Mark, einen Anzug von dauerhaftem Stoff für 12 Mark, Knaben-Anzüge in allen Größen, guten Stoffen von 3 Mt. an.
- Als Ausstattungs-Gegenstände empfehle ich: Chiffon, Wallis, Damast, a. l. Deckbettbreite, Shirting, Vargend, Bettdecken, Tischtücher, Handtücher, Läufer und Teppiche in größter Auswahl zu noch nie dagewesenen Preisen

Aber nur im billigsten Geschäftshaus der Nicolaivorstadt
Albert Wagner
 70, Friedrich-Wilhelmstraße 70,
 gradeüber der Brennerrei von Kaiser.

Zittwoch, den 25. September 1895.

Parteigenossen!

Wir veröffentlichen hiermit die bei uns bis zum Ablauf des wiederholt bekannt gegebenen statistischen Termins eingegangenen Anträge zum diesjährigen Parteitag. Anträge und Beschlüsse, welche nur in der Parteipresse veröffentlicht, aber nicht an das Parteibureau eingelangt wurden, sind in das nachstehende Verzeichnis nicht aufgenommen worden.

Wünschen Parteigenossen noch Anträge in die dem Parteitag zugehende gedruckte Vorlage aufgenommen zu sehen, so müssen sie dieselben umgehend an die Adresse des Parteibureaus:

J. Uer, Berlin SW.,
Kaybachstr. 9,

einsenden.

Diese verspätet eingehenden Anträge werden dann in der Vorlage besonders ausgezeichnet und sollen nach Erledigung der notwendigen Geschäftsordnungsformalitäten bei den zutreffenden Punkten der Tagesordnung mit zur Behandlung gestellt werden.

Berlin, 23. September 1895.

Der Parteivorstand.

Tagesordnung:

(Die geschäftsordnungsmäßige Formel: „Der Parteitag wolle beschließen,“ ist der Zeit- und Raumparsparnis halber fortgelassen.)

Parteigenossen des 1. Berliner Kreises: Der Vorstand der polnischen Parteigenossen hat gleichfalls über seine Tätigkeit Rechenschaft zu geben.

Genossin Löwenherz, Neuwied: Auf die Tagesordnung des Parteitages für 1896 ist ein Referat über die Frauenbewegung zu setzen.

Parteigenossen des 5. Berliner Wahlkreises: Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages den Punkt „Proportionalwahlen“ zu stellen.

Geschäftsordnung:

Parteigenossen des 14. hannoverschen Kreises: Die Präsenzliste ist bei Eröffnung jeder Sitzung zu verlesen. Die Fehlenden sind im Protokoll zu verzeichnen.

Parteigenossen des 1. Berliner Kreises: Bei allen Abstimmungen, bei denen Genossen persönlich interessiert sind, ruht deren Stimmrecht.

Beteiligung an den Parteitagen und den Abstimmungen vorzuziehen. Die einzelnen Wahlkreise können ohne Rücksicht auf die Stärke ihrer Wählerzahl vertreten sein, jedoch gelten bei allen wichtigen Abstimmungen folgende Beschränkungen: Kreise, die bei der letzten allgemeinen Reichstagswahl bis 4000 sozialdemokratische Stimmen aufgebracht, haben eine Stimme, 4-10,000 haben zwei Stimmen, und jedes weitere 10,000 je eine Stimme mehr auszuüben.

Genossin Löwenherz, Neuwied: Der diesjährige Parteitag enthält sich jeder Beschlussfassung von principieller Bedeutung für die Frauenbewegung. Parteigenossen in Barmen und Niederbarnim: Punkt 6 der Tagesordnung des Parteitages ist als Punkt 3 zu setzen.

Parteigenossen in Vangensielau: Den Punkt 6 der Tagesordnung als Punkt 4 zu setzen.

Programm:

Parteigenossen des 2. schleswig-holsteinischen Kreises: Dem Punkt 6, Absatz II, des Parteiprogramms ist eine präzisere Fassung zu geben, damit jede verschiedenartige Auffassung darüber einfach unmöglich ist.

Parteigenosse Reye, Berlin, 4. Wahlkreis: Der Passus 6 des Erfurter Programms „Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit“ soll lauten: Die Sozialdemokratie bekämpft auf's Entschiedenste die Vertreter der verschiedenen Religionsgemeinschaften, sowie die Religion selbst, wo ihre Lehren sich dem Befreiungskampfe des Proletariats entgegenstellen.

Parteigenossen in Vechhausen: Das Programm, das bisher in zwei, in Zukunft in drei Theile zu formulieren. Den dritten Theil hätte unsere Forderung in Bezug auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu bilden.

Genosse A. W., Berlin N., 6. Wahlkreis: „Das sozialdemokratische Programm jede Woche einmal in der ‚Vorwärts‘, Centralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“, gleich unter dem Titel, sozusagen mit als Titel, zu veröffentlichen, mit dem Vermerk: Um sich besser über den Inhalt des Programms zu informieren, ist folgendes sehr zu empfehlen. 1. Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen, mit dem Eisenacher, Gothaer und Erfurter Programm von W. Liebknecht, Preis 25 Pf., 2. Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, Erläuterungen zum Erfurter Programm von A. Kautsky und B. Schöenlant, Preis 10 Pf., 3. Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Theil, erläutert von A. Kautsky, Preis geb. 1,50 Mk. und geb. 2 Mk., welche in der Buchhandlung des ‚Vorwärts‘ sowie in allen Parteibuchhandlungen zu haben sind.

Genosse Walther, Berlin, 6. Wahlkreis. Dem einwandfreien § 4 der Arbeiterschuttforderungen folgende Schlussfassung zu geben: „sowie für Handels- und Bureau-Angestellte.“

Parteigenossen des 17. hannoverschen Wahlkreises: Der Parteitag hat alle Anträge zum Programm an eine neu zu wählende Commission zurückzuweisen, welche sie zu bearbeiten und darnach einen neuen Entwurf vorzubereiten hat mit der Maßgabe, daß ein besonderes Agrarprogramm nicht geschaffen werde.“

Genosse Habar und in Genossen des 8. hessischen Wahlkreises: In dem Programm der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist die Forderung eines achtstündigen Maximarbeitstages durch folgenden Zusatz zu ersetzen: 1. Arbeit allen Arbeitern 2. Festlegung eines achtstündigen Tages für alle in öffentlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Beamten.

Parteigenossen des 1. badischen Reichstags-Wahlkreises: Wir erkennen die Wichtigkeit der Landwirtschafts- und Bauernfrage für den gesunden Fortschritt unserer Bewegung auf dem flachen Lande an. Wir halten die Aufstellung eines einheitlichen Agrarprogramms im Sinne der Resolution des Frankfurter Parteitages für dringend geboten. Dem von der Agrarcommission vorgeschlagenen Entwurf können wir zwar nicht in allen Theilen unbedingt zustimmen, jedoch halten wir ihn für eine geeignete Grundlage zur weiteren Behandlung der Frage und hoffen, daß dieselbe zu einem befriedigenden Ergebnis führen werde.

Organisation:

Parteigenossen des 1. badischen Reichstags-Wahlkreises: Aus finanziellen Gründen sind wir nicht im Stande, einen eigenen Delegierten zu entsenden, müssen deshalb auf eine Besichtigung des Breslauer Parteitags verzichten, fordern aber, daß derselbe Mittel und Wege findet, in Zukunft diesen Zustand zu ändern.

Broschüren:

Parteigenossen des 2. Nassauer Wahlkreises: Nach Schluß einer jeden Reichstagsession ist eine Broschüre herauszugeben unter dem Titel: Was hat der Reichstag in der vergangenen Session geleistet für die Land- und Industriebevölkerung, und welche Partei ist am meisten für die Interessen der obengenannten Bevölkerung eingetreten? - Die Broschüre soll den Genossen behufs Agitation unentgeltlich abgelassen werden.

Resolutionen:

Von den Genossen des 1. badischen Reichstags-Wahlkreises: Wir sind überzeugt, daß die Agrarcommission ihre Aufgabe, Vorschläge zum Bauernschutz zu machen, erfüllt hat, wir sind zur Ansicht gelangt, daß gründliche Prüfung und Beurteilung des Agrarprogramms nur dann möglich ist, wenn die Agrarcommission diejenigen Materialien, welche sie zur Aufstellung der einzelnen Forderungen bestimmten, ausführlich bekannt giebt. Wir sind ferner zur festesten Ueberzeugung gekommen, daß die Gewinnung der landwirtschaftlichen Tagelöhner, der kleinen und mittleren Landwirthe nicht nur möglich, sondern zur Erreichung unserer Ziele absolut notwendig ist. Aus eben diesem Grunde muß die Agitation auf dem Lande energischer und systematischer betrieben werden. Um dieses erreichen zu können, beantragen wir, daß die Agrarcommission zu einer dauernden Einrichtung wird, welche als eine Art Centrale mit den einzelnen Bezirken in steter Fühlung stehen muß. Sie hat etwaige Vorkommnisse zu sammeln und die Eigenartigkeit der Verhältnisse zu prüfen und zu Agitationszwecken in Form von Flug-schriften u. s. w. zu verwerthen. Die Mitglieder der Agrar-commission haben ihre Bezirke periodisch zu bereisen und mit erfahrenen Genossen, namentlich auch auf dem Lande, den Stand der Agitation und die vorhandenen Wünsche zu besprechen. Wir beantragen die Ferneren die Fertigung besonderer Bauernagitations-Broschüren und zwar sowohl für den Norden, den Süden und Mitteldeutschland. Nur dadurch ist es möglich, daß die mit der Agitation betrauten Personen eine richtige Directive erhalten und Stegmüllereien verhütet werden. Die Ausgabe einer derartigen Broschüre halten wir schon deshalb geboten, weil die Bauern z. B. des badischen Oberlandes zum größten Theile im Besitze der allerdings verschuldeten Produktionsmittel sind, die dem Fabrikarbeiter schon längst entwendet sind. Hier muß also eine ganz andere Agitation als in der Stadt Platz greifen.“

Agrarisches:

Parteigenossen des Kreises Niederbarnim: Das Agrarprogramm in allen seinen Punkten abzulehnen, die Thätigkeit des Agrarauschusses für beendet und die in Frankfurt a. M. gefasste Agrarresolution (Nr. 118, S. 134/135 des Protokolls) für erledigt zu erklären.

Parteigenossen des Kreises Teltow-Beeskow-Etorkow, in Pirnais, Tachen, Halle und der Kreise Prenzlau-Angermünde und Brandenburg: Der Entwurf des Agrarprogramms ist in allen seinen Theilen abzulehnen.

Parteigenossen des Kreises Prenzlau-Angermünde: Es wird eine Commission eingesetzt, die mit der Aufgabe zu betrauen ist, statistisches Material zu sammeln, das für die Landagitation verwandt werden kann.

Parteigenossen der beiden Münchener Kreise: den Agrarprogramm-Entwurf an einen Agrarauschuss zurück zu verweisen mit dem Auftrage, die thätigsten ländlichen Verhältnisse der sorgfältigsten Prüfung zu unterziehen, die Genossen in angemessenen Zwischenräumen über ihre Thätigkeit auf dem Laufenden zu halten, und das Ergebnis ihrer Arbeiten dem nächstfolgenden Parteitag zu unterbreiten.

Parteigenossen in Brandenburg: Die Hauptaufgabe der Agrarcommission soll darin bestehen, Untersuchung der landwirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer großen Verschiedenheit vorzunehmen. Ein statistisches Material mit den nöthigen Erläuterungen versehen, den Genossen als Leit-faden für die Agitation in die Hand zu geben.

Parteigenossen in Mannheim: Den Agrarauschuss zu beauftragen, die ländlichen Verhältnisse noch eingehender zu untersuchen und das Ergebnis seiner Thätigkeit durch rechtzeitige Veröffentlichung in der Presse der Gesamt-partei zu unterbreiten, so daß es die Grundlage für die Agrar-berathungen auf dem nächstjährigen Parteitag bildet und es den Einzelorganisationen ermöglicht, ihre Delegierten mit ge-nauer Instruction über die Stellungnahme zu jedem einzelnen Punkte zu versehen.“

Parteigenossen des Kreises Hanau-Seinhäusen-Orsb.: Die Agrarcommission ist zu beauftragen, unsere Principien nebst den aus denselben sich ergebenden Forderungen zu den Tagesfragen mit Bezug auf die landwirtschaftlichen Verhältnisse in einer besonderen Commission auszusprechen. Hierzu sind die von der Agrar-commission zu den Tagesfragen gemachten Vorschläge zu bearbeiten. Die Vorschläge aber, welche sich auf das öffentliche Eigentum, den Staatsschuld und die Verstaatlichung der Grundschulden beziehen, sind gänzlich zu ändern und so zu gestalten, daß durch dieselben ein Miß-verständnis nicht möglich ist. Sowohl darüber, daß durch solche Mittel den Kleinbauern ihr Besitz auf die Dauer nicht erhalten werden kann, als auch darüber, daß diese Forderungen nur in einem wirklich demokratisch regierten Lande dem Volke zum Nutzen gereichen. Die von der Agrarcommission empfohlenen neuen Einleitungsörter sind einforst zu streichen.“

Parteigenossen des 16. sächsischen Reichstags-Wahlkreises: Den Agrar-Programm-Entwurf abzulehnen; die Agrarcommission bleibt mit der Maßgabe fortbestehen, daß sie weitere Untersuchungen der landwirtschaftlichen Verhältnisse vorzunehmen und neue Vorschläge auszuarbeiten hat.

Parteigenossen in Vechhausen: Die Agrarcommission wird beauftragt, unter Beiziehung von energischen Gegnern des vorliegenden Entwurfs, das gesammelte Material genauer zu prüfen und zu sichten, wömoglich noch weiteres zu sammeln, damit bis zum nächsten Parteitag ein für unsere Partei nöthiger und für alle Genossen annehmbarer Entwurf geschaffen wird.

Parteigenossen in Danzig: Unter Verwerfung des Agrar-Programms wird die Agrarcommission mit der Auf-fassung eines Leitfadens betraut über die zweckmäßigste Art der Landagitation.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sauberkeit in den deutschen Bäckereien und Conditoreien.

(Schluß.)

Wenn bei jener Mannheimer Notiz nicht eine Orts-verwechslung vorliegt, so wäre binnen kurzer Zeit das Bäcker-gewerk noch einer zweiten deutschen Stadt in ähnlicher Weise an den Pranger gestellt worden. Der „Vorwärts“ vom 21. März 1895 schreibt:

Die „Münchener Post“ entnimmt dem Regensburger „Anzeiger“ Folgendes: „Die vor einiger Zeit gebrachte Meldung, daß bei einem hiesigen Bäcker unter den Gehilfen die Krätze ausgebrochen sei, wurde im Publikum viel besprochen. Leider sehen wir uns veranlaßt, dieses unerquickliche Thema abermals zu berühren. Während vor einiger Zeit nur der eine damals gemeldete Fall des Krätzeausbruchs bei einem Bäcker bekannt geworden war, förderte die jüngste Militär-musterung die Thatsache zu Tage, daß der be- regte Uebelstand in den Geschäften mehrerer hiesiger Bäcker besteht, denn es wurde bei der betreffenden Visitation constatirt, daß von den zur Untersuchung gelangten Bäckergehilfen mehrere mit der Hautkrankheit befallen sind, so daß der bei der Musterungscommission anwesende Herr Oberstlieutenant sich an den Civil-vorsitzenden der Commission wendete mit dem Bemerkten: „Da möchte ich den Herrn Rechtsrath denn doch bitten, daß in der Sache etwas geschieht.“ Als dann ein Gehilfe gefragt wurde, in welcher Bäckerei er sich befinde, und derselbe diese Frage beantwortet hatte, äußerte sich der Herr Oberstlieutenant weiter: „Dann macht der Schweinigel vielleicht mein Kaffeebrot.“ Das Blatt muß weiter constatiren, daß die Zustände in manchen Bäcker-Werk-, Wohn- und Schlafräumen haarsträubende sind in Bezug auf die Reinlichkeit. Da kommt es vor, daß der Bäckrog als Waschküffel dient, daß zur Bäckerei verwendete Tücher als Handtücher benutzt werden, daß Burschen auf dem Getreideboden schlafen, wo selbst der Staub sich in die Betten legt, oder ange- kleidet auf Pritschen u. s. w. Als die organisirten Ar-beiter seinerzeit diese Mißstände zur Sprache brachten, hieß es: „socialdemokratische Verheißung“. Jetzt, da ein Oberstlieutenant die Folgen der Mißstände verspürt, schlägt die Ordnungspresse la.“

Der Nürnberger Magistrat hofft den Uebelstand durch folgende Verordnung bekämpfen zu können: „Das Verbleiben eines krägetranken Gehilfen oder Beherlings in der Bäckerei-Arbeit ist gemäß § 9 der ortspolizei-lichen Vorschriften vom 1. Juni 1892, den Verkehr mit Brot und Brotwaaren betreffend, verboten. Weiter wird auf Grund der Art. 67, Abs. 2 des P.-St.-G.-B. und des § 21, Abs. 2 der Igl. allerhöchsten Com-petenz-Verordnung vom 4. Januar 1873 verboten, krätzig oder der Krätze verdächtige Personen in einem Bette mit anderen Personen schlafen zu lassen und krätzig oder der Krätze verdächtige Personen unter- sagt, mit anderen Personen ein Bett gemeinsam zu be- zuzen oder sich in das Bett eines Anderen zu legen. Wer wissentlich an Krätze leidet und mit Verheim- lichung dieses Umstandes sich als Gewerbsgehilfe oder Lehrling verdingt, desgleichen wer im Dienst von diesem Uebel befallen wird und solches dem Meister verheim-

